

# Die Brüder und der Branntwein

## Das UAC-Schreiben an sämtliche Abendmahlsgeschwister über den Missbrauch starker Getränke vom 13. Oktober 1783

von Christoph Th. Beck

In den Gemeinarchiven der Herrnhuter Niederlassungen lässt sich ein Brief der Unitäts-Ältesten-Konferenz (UAC) finden, den dieselbe am 13. Oktober 1783 verfasste und an alle Abendmahlsgeschwister in den Brüdergemeinen sowie an die Missionsposten und auswärtigen Geschwister in der Diaspora verteilen ließ, einschließlich eines Anhangs, der den Ältestenräten vor Ort vorbehalten war. Liest man diesen Text, der immerhin 16 Seiten umfasst, dann fällt auf, dass als Beispiele „starker Getränke“ Genever, Rum, Arrak und Whisky genannt werden. Keines dieser Getränke kann als typische Spirituose auf dem europäischen Kontinent betrachtet werden. Die Absicht der vorliegenden Untersuchung ist, dieser Besonderheit nachzugehen und damit die Entstehungsgeschichte des Sendschreibens gegen die Trunksucht zu beschreiben. Der Brief der UAC wird hier zum ersten Mal vollständig wiedergegeben.

### Historischer Hintergrund

Der Genuss alkoholischer Getränke ist seit der Antike ein Bestandteil gesellschaftlichen Lebens im Abendland. Sein übermäßiger Gebrauch ist nicht nur Gegenstand von Tacitus' und Senecas Schriften, sondern auch häufig zitiertes Thema des alten und neuen Testaments. Schon im erfolgreichsten deutschsprachigen Buch der vorreformatorischen Zeit, Sebastian Brants<sup>1</sup> *Narrenschiff*, das im Jahr 1494 erstmals erschien, wird unter der Kapitelüberschrift „Von Völlerei und Prassen“ auf biblische Gestalten wie Noah,<sup>2</sup> Lot,<sup>3</sup> Aarons Söhne, Holofernes<sup>4</sup> und BenHadad<sup>5</sup> hingewiesen und schließlich festgestellt: „ein Narr muß saufen erst recht viel, / Ein Weiser trinkt mit Maß

---

1 Sebastian Brant (1457–1521) war ein deutscher Humanist und Jurist in Basel und Straßburg.

2 Gen. 9,20 ff.

3 Gen. 19,33 ff.

4 Judith 12,21 ff.

5 1. Könige 20,16 ff.

und Ziel / Und ist dabei noch viel gesunder / Als wer's mit Kübeln schüttet runter“.<sup>6</sup>

Der Protestantismus ist mit dem Alkoholgenuss unterschiedlich umgegangen, was schon an den Reformatoren deutlich wird: Während Martin Luther gegen das Trinken in Gastwirtschaften keine Einwände hatte, ließ Johannes Calvin in Genf die Wirtshäuser schließen und in sogenannte ‚Abteien‘ umwandeln, in denen gebetet werden sollte und nur bis neun Uhr abends getrunken werden durfte. In dieser unterschiedlichen Vorgehensweise können auch die Wurzeln der verschiedenen Reaktionen auf den Alkoholismus gesehen werden, als man sich in Temperenzler (sogenannte Mäßigungsvereine) und Abstinenzler trennte, beide Vereinigungen entwickelten sich im 19. Jahrhundert.

Eine besondere Rolle spielte hierbei der Branntwein, der zwar schon seit dem Mittelalter bekannt war, jedoch bis zum 16. Jahrhundert nur Anwendung als Medizin fand. Erst im 17. und 18. Jahrhundert wurde Branntwein in zunehmenden Mengen getrunken, was nicht unmaßgeblich dadurch beeinflusst wurde, dass dieses Getränk im Rahmen der Bildung stehender Heere im Absolutismus als Mittel zur Disziplinierung der Soldaten zum Einsatz kam.

Einen weiteren Schub bekam die Branntweinproduktion durch die Anordnung Friedrichs II., der 1756 den Bauern befahl, Kartoffeln anzubauen. Nicht zuletzt waren es die Hungersnöte während des Siebenjährigen Krieges (1756–1763), die dazu führten, dass sich die Kartoffel in Europa zu einem Grundnahrungsmittel entwickelte. Die industrielle Herstellung von Branntwein wurde erst möglich, als Johann Heinrich Leberecht Pistorius 1817 seinen dampfbetriebenen Brennapparat erfand. Damit entstand, was in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts von den Mäßigungsvereinen als sogenannte ‚Branntweinpest‘ bekämpft wurde.

Schon viel früher, nämlich auf der Barbyer Synode 1775, war bei den Herrnhutern der Gebrauch „starker Getränke“ ein Thema des Synodalverlasses, indem festgestellt wurde:

Da, leider!, genugsame Erfahrung bestätigt, was für ein Unheil aus dem Gebrauch starker Getränke auch in den Gemeinen entstanden, die moralischen Folgen aber eben so gefährlich, als die physicalischen sind, so daß gar mancher dadurch von seinem Herzen abgekommen ist; so werden nicht nur alle Arbeiter in allen Chören gebeten, diesem Uebel sich entgegen zu setzen, sondern auch alle unsre Geschwister recht herzlich ersucht, sich aufs sorgfältigste durch Jesu Gnade zu bewahren, daß sie sich den leib- und seelenverderbenden Gebrauch der starcken Getränke nicht belieben laßen, wodurch sie ihre Gesundheit, in der Meinung sie zu fördern, ohnfehlbar ruiniren würden.<sup>7</sup>

<sup>6</sup> Brant, Narrenschiff, Stuttgart 1972, S. 66.

<sup>7</sup> Gnadauer Archiv (GA), P.A.I.R.1.A.3.d., Synodalverlass 1775, S. 194.

Es waren jedoch nicht die Verhältnisse in Europa, die die Unitäts-Ältesten-Konferenz dazu brachten, sich eingehender mit Alkoholikern unter den Geschwistern zu beschäftigen, sondern Schwierigkeiten, die weit entfernt in den Missionsgebieten aufgetreten waren. Trunkenheit unter den Missionaren war ein Problem, welches bereits früh nach Beginn der Missionstätigkeit einsetzte und nicht nur auf die tropischen Regionen beschränkt war. So wurde auch aus Grönland von Alkoholismus unter den Missionsleuten berichtet. Einer der Missionsposten, auf dem von solchen Problemen schon früh die Rede war, war Trankebar an der Koromandelküste.

### Vorgeschichte: Trunkenheit in Trankebar

Der Herrnhuter Stützpunkt Brüdergarten war 1760 in Trankebar an der indischen Ostküste als Brückenkopf für die Mission auf den Nikobareninseln gegründet worden.<sup>8</sup> Im Brüdergarten lebten ledige Brüder und Ehepaare im Wartestand, um von dort aus in die Zielgebiete weiterzureisen. Eine eigentliche Missionsarbeit vor Ort war kaum möglich und in der Zeit bis zur Aufgabe der Niederlassung 1795 kam es im Brüdergarten zu lediglich vier Taufen. Dieser Zustand stellte eine zusätzliche Belastung dar, die sich von den Schwierigkeiten auf anderen Missionsstationen unterschied. Alkohol, den Ärzte als probates Mittel für das Leben in den Tropen empfahlen, wurde unter diesen Umständen zu einem Problem, das in keinem der Diarien erwähnt wurde und der UAC erst zu Ohren kam, als Johann Nitschmann,<sup>9</sup> ein einfacher Bauernknecht aus Zauchtenthal,<sup>10</sup> am 8. Februar 1771 einen Brandbrief an Johannes von Wattewille schickte, in dem er die Zustände vor Ort, darunter auch die Trinkmengen, in schlichter Orthographie beschreibt:

das fille Trincken ist bei uns ser<sup>11</sup> eingerißen, man doch weiß was drauf folgen kann, unser Bruder Stahlmann<sup>12</sup> könd uns allen ein gutes Exempfel sein, das doch bekant ist daß Er sein lebben durchs Trincken verkürzt hat, das ist bei uns was geringes,

8 Zur Geschichte des Brüdergartens siehe Hermann Römer, *Geschichte der Brüdermission auf den Nikobaren und des „Brüdergartens“ bei Trankebar*, Herrnhut 1921; Hartmut Beck, *Brüder in vielen Völkern*, Erlangen 1981, S. 142–158; Thomas Ruhland, *Pietistische Konkurrenz und Naturgeschichte. Die Südasienmission der Herrnhuter Brüdergemeine und die Dänisch-Englisch-Hallesche Mission (1755–1802)*, Herrnhut 2018.

9 Johann Nitschmann (1734–1776) kam 1753 über Rösnitz und Gnadefrei nach Herrnhut, wurde 1754 in Niesky in die Gemeinde aufgenommen und 1759 nach Ostindien berufen. 1761 erreichte er Trankebar, wo er für die Nikobarenmission vorgesehen war, dort jedoch nie ankam.

10 Suchdol nad Odrou.

11 sehr.

12 Georg Johann Stahlmann (1721–1770) war 1740 in Reval zur Gemeinde gekommen.

der Butler<sup>13</sup> ist bald fertig, am gehe<sup>14</sup> geths nicht besser man sol doch wohl seine Hütte bedencken, da sie doch drunder leitelen<sup>15</sup> das doch fil geld kost, wir haben alle Wochen die Jahr gar vor 12 Tal<sup>16</sup> 3 Fano<sup>17</sup> und das andre getränck, Wein und Bir das doch hir allemal kost bar ist. Ich habe alle Wochen Einen Potdelel<sup>18</sup> arrach<sup>19</sup> damit kan man wohl bestehen; das Welche einen Potdele Einen Tag haben müssen, das ist auch war<sup>20</sup>. Der Dorfschmidt<sup>21</sup> ist der aussgäber,<sup>22</sup> er thut auch sein bestes, ihr lieben Brüder, die gossen Werkel<sup>23</sup> da ist wol das meiste durch den Hals gelaufen, meine ausgabe in der Küche 1767: 400 Tal., 1768: 416, 1769: 472, 1770: 592 Tal., das ist meine Küch-rechnung, das Trincken macht mehr kost<sup>24</sup> als das Essen mein lieber Herz Johannes, das macht mir manche schwere Stunden, wen man freilich die Brüder sieht im Haus besuhlken<sup>25</sup> umgefallen wis<sup>26</sup> oft vorgekommen ist, man meg<sup>27</sup> wohl Heimweh krügen.<sup>28</sup>

Die UAC beschäftigte sich am 1. September 1771 eingehend mit diesem Schreiben und hielt im Protokoll fest:

Br. Johannes communicirte ein erst dieser Tage von Br. Johann Nitschmann in Trankebar erhaltenes Briefgen, worinnen derselbe sein Herz über dasigen Gang ausschüttet, und besonders darüber, daß die meisten dasigen Brüder so stark ins Trinken starker Getränke gerathen, wie denn wahrscheinlicher Weise der sel. Br. Stahlmann dadurch hauptsächlich sein Ende befördert habe, und es mit Br. Buttler vielleicht nicht besser gehen dürfte. Br. Johannes hat gleich nach Empfang dieses Briefes mit

13 Christoph Buttler (1720–1777) war ein Candidat der Theologie, der 1760 mit der ersten Gruppe von Missionaren in Trankebar angekommen war.

14 unklar.

15 leiden.

16 Taler.

17 Der Fanam war eine Gold- oder Silbermünze, die in Südindien im Gebrauch war. 1683 prägten die Dänen für ihre Besitzung in Trankebar eine eigene 5-Fanam-Silbermünze.

18 Ein dänisches Flüssigkeitsmaß, das ungefähr einem Liter entsprach.

19 Arrak.

20 wahr.

21 Christian Dorffschmidt (1730–1777) war ein Schuhmacher, der 1760 mit der ersten Gruppe von Missionaren in Trankebar angekommen war.

22 Auf den Missionsstationen war ein Bruder für die Ausgabe des Alkohols zuständig, wie es im Folgenden auch für St. Thomas beschrieben wird.

23 großen Werke?

24 Kosten.

25 betrunken?

26 wie es.

27 möchte.

28 UA, R.15.T.b.1.7.a.

den Brüdern Becherus<sup>29</sup> und Goldberg<sup>30</sup> gesprochen, welche dieses leider bestätigt haben, und besonders ersterer geäußert, daß er noch verschiedene Sachen auf seinem Herzen habe, worüber er Bande<sup>31</sup> halten wolle, wozu er sich nun noch einige Bedenk-Zeit ausgebeten, um zunächst mit dem Heiland darüber durchzureden, und ein und andern Punkt sich aufzuzeichnen.

Man war von Herzen verlegen über diese Nachricht, und um so mehr betrübt, daß nicht ein einiger von diesen Brüdern bis dato die reine Wahrheit geschrieben. Man kan sich daher auch nicht mehr so sehr wundern, warum unsre Brüder daselbst bisher ohne allen Segen geblieben, und sieht um so mehr die Nothwendigkeit ein, daß ein wahrer Diener Jesu dahin geschickt werde.

Indessen wurde Br. Johannes ersucht, mit gedachten Brüdern so wol über diese Sache, als auch über ihre eigene Herzen noch ausführlicher zu sprechen.<sup>32</sup>

Das Trinken sollte noch in der weiteren Zeit ein Thema in Trankebar bleiben. So wurde beispielsweise der dortige Vorsteher Woltersdorf<sup>33</sup> für die UAC in den folgenden Jahren wegen seiner Trunksucht 1782 von seinem Posten abgesetzt. Zu weiteren Reaktionen sah sich die UAC jedoch zu diesem Zeitpunkt nicht veranlasst. Diese folgten erst, nachdem auch in St. Thomas der Alkoholkonsum unter den Missionaren für das dortige Projekt bedrohliche Ausmaße angenommen hatte.

## Das Alkoholproblem der Missionare auf den dänisch-westindischen Inseln

Die dänisch-westindischen-Inseln waren das erste Herrnhuter Missionsgebiet überhaupt, als Leonhard Dober<sup>34</sup> und David Nitschmann<sup>35</sup> im Jahr 1732 als Missionare dorthin ausgesandt wurden. Während Dober keine Möglichkeiten fand, seinen Töpferberuf auszuüben, konnte Nitschmann als Zimmermann

29 Sven Becherus (1722–1776), ein Schneider, kam 1758 in Zeist zur Gemeinde und wurde 1759 nach Trankebar berufen. Von Februar 1771 bis November 1772 war er in Europa. Becherus war am 4. September 1771 in Barby eingetroffen.

30 Reinhold Goldberg (1716–1778) war 1744 in Reval zur Gemeinde gekommen und diente der Gräfin Zinzendorf als Koch. 1760 war er nach Trankebar berufen worden, wo er 1761 eintraf. Er kehrte mit Becherus von Trankebar zurück, blieb aber danach in Europa.

31 Die Banden waren seit 1727 seelsorgerliche Gesprächsgruppen innerhalb der Chöre.

32 UAC-Protokoll vom 10. September 1771.

33 Joachim Woltersdorf (1720–1786) kam 1766 nach Herrnhut, wurde 1770 Brüderpfleger in Gnadenfrei und 1771 nach Trankebar berufen, wo er 1771 eintraf. Nach seiner Abberufung 1782 blieb er jedoch mit seiner Frau und drei Töchtern bis zu seinem Tod im Brüdergarten, statt nach Europa zu reisen, was für die Geschwister zu einer großen Belastung wurde.

34 Johann Leonhard Dober (1706–1766)

35 David Nitschmann, der „Bischof“ (1695–1772)

Geld zum Unterhalt der beiden verdienen. Die wirtschaftliche Situation auf der Insel war bestimmt vom Betrieb zahlreicher Plantagen, was die Brüder vor bis dahin unbekannte Probleme stellte. Hierzu schreibt Jan Hüsgen: „Die sozialen und politischen Verhältnisse in den westindischen Kolonien erschwerten es den ersten Missionaren, das Ideal einer Symbiose aus Missionsauftrag und Erwerbsarbeit zu verwirklichen, das durch das Bild des ‚tiefreligiösen Handwerkers‘ symbolisiert wird.“<sup>36</sup> So ließen sich die Herrnhuter, nachdem weitere 18 junge Menschen als Missionare nach Westindien gekommen waren, darauf ein, diese zunächst als Inspektoren, Haushälter und Handwerker auf Plantagen auf St. Croix arbeiten zu lassen, was aber in einem Fiasko endete, da die meisten von ihnen schon kurz nach der Ankunft verstarben. Nach einem Neuanfang auf St. Thomas wurde dann im Jahr 1738 die Plantage Neuherrnhut gekauft, weitere Ankäufe auf St. Jan (1754) und St. Croix (1771) folgten. Die Missionsstationen wurden zunächst mit jungen Brüdern besetzt, später kamen dann Ehepaare nach. Die angestrebte Mindestbesetzung lag bei zwei Ehepaaren, was jedoch häufig auf Grund von Erkrankungen und Todesfällen kaum zu realisieren war.

Auch wenn übermäßiger Alkoholgenuss schon in den ersten Jahrzehnten der Herrnhuter Missionstätigkeit in der Karibik eine große Rolle spielte, wurde sein Gebrauch ärztlicherseits gerade für die Tropen empfohlen. So weist Oldendorp<sup>37</sup> in seiner Missionsgeschichte der karibischen Inseln, die 1777 erschien, noch auf den richtigen Gebrauch von Rum hin:

Man muß weder zu viel Wasser trinken noch sich der hitzigen Getränke zu stark bedienen. Den jungen Rum oder Kildevil<sup>38</sup> verbanne man gänzlich. Er brennet wie Feuer, entzündet das Blut heftig, verursacht Fieber und öfters, wie viele Exempel bewiesen haben, in kurzer Zeit den Tod. Der alte Rum hingegen, mäßig gebraucht, ist eine Arznei, stärket den Magen, der solches oft nötig hat, und ist allen Leuten, sonderlich die stark arbeiten, und den alten zur Erweckung der Lebensgeister unent-

36 Jan Hüsgen, *Mission und Sklaverei. Die Herrnhuter Brüdergemeine und die Sklavenemanzipation in Britisch- und dänisch Westindien*, Stuttgart 2016, S. 41.

37 Christian Georg Andreas Oldendorp (1721–1787) kam mit 20 Jahren an die Universität in Jena, wo er Kontakt mit Zinzendorf hatte. 1743 trat er auf dem Herrnhag der Brüdergemeine bei. Als in der Marienborner Synode 1764 die Gründung eines Brüdergemeinarchivs beschlossen und daraufhin der Auftrag an David Cranz (1723–1777), Johann Heinrich Loskiel (1740–1814) und Oldendorp erging, für jeweilige Missionsgebiete eigene Historiographien zu verfassen, bereiste Oldendorp in den Jahren 1767 und 1768 die Westindischen Inseln und begann dort schon mit seinen Aufzeichnungen. Allerdings wurden diese von Johann Jakob Bossart (1721–1789) stark gekürzt und umgearbeitet, was Oldendorp sehr verbitterte. Im Jahr 2000 wurde erstmals das Originalmanuskript in einem mehrbändigen Werk herausgegeben.

38 Im 17. und 18. Jahrhundert nannten Inselbewohner der Karibik ihre regional hergestellten Spirituosen ‚Kill Devil‘.

behrlich. Ein paarmal des Tages ihn genommen, ist sehr gut, zu viel ist aber schädlich und benimmt den Appetit zum Essen, anstatt ihn zu erwecken.<sup>39</sup>

Um der Frage nachzugehen, wie stark Trunkenheit unter den Herrnhutern auf den westindischen Inseln verbreitet war, sind Protokolle der Helferkonferenzen, die vor Ort stattfanden, nicht geeignet, da diese redaktionell bearbeitet wurden. Die wertvollste Quelle stellt der umfangreiche Briefwechsel der Geschwister untereinander, mit der Provinzialleitung und der Unitätsmissionsdirektion (UMD) als Teil der Unitätsältestenkonferenz (UAC) dar, da diese gewissermaßen ungefiltert ihre Adressaten erreichten. Diese Schreiben waren dahingehend problematisch, weil es sich bei den beschriebenen Geschwistern, die dem Alkohol verfallen waren, nicht um irgendwelche Gemeinglieder handelte, sondern um Mitarbeiter, die im Dienst der Gemeinde tätig waren und liturgische Ämter versahen. Für die ganze Gemeinde wurde die Trunkenheit offensichtlich, wenn die Trinker vom Abendmahl ausgeschlossen wurden, ein Schritt, der höchst umstritten war, wie ein Brief von Johann Böhner<sup>40</sup> an die UAC vom 26. Januar 1780 veranschaulicht, in welchem er über einen trinkenden Schneider klagt:

Ich finde aber, daß die Menschlichen Gemüther sehr unterschieden sind. Was ist aber denn zu thun, wenn z. E. einer ein Schneider ist und ist dazu auch nicht von leichter Statur (welches nicht gut für einen Schneider ist in so einem heißen Clima), und er spricht: ich wünschte, daß ich eine andere Profession gelernt hätte, denn ich kan das viel sitzen nicht vertragen, hat auch eine sehr durstige Seele, und glaubet, daß viel Wasser trinken sey ihm auch nicht gesund und vermengt es ihm dann all zu starck? Wenn nun so ein Bruder einen Posten zu bedienen hat, wo er die erste Person seyn soll und ist, wenn er auch noch Ein paar Geschwister bey sich hat, so kann er wol mehr nach seiner Neigung handeln, als wenn er unter einer ganzen Gesellschaft ist; wer soll ihn da strafen? und wenn es dazu auch an einem autorisirten Br. fehlt? Es ist wol eine betrübte Sache, einen Arbeiter zu strafen und vom Abendmahle auszuschließen. Ich habe wol schon manche Notiz genommen, seit dem ich hier bin; daß wenn zuweilen eine Veränderung nöthig war, die niemand unternehmen konte von Mitgehülffen, so ist Sie vom Herrn Selbst gemacht worden auf eine oder andere Weise.

39 Christian Georg Andreas Oldendorp, *Historie der caribischen Inseln Sanct Thomas, Sanct Crux und Sanct Jan. Kommentierte Edition des Originalmanuskriptes*, Teil 1, 3. Buch, 1. Abschnitt, Berlin 2000, S. 333.

40 Johann Böhner (1710–1785) kam 1731 in Herrnhut zur Brüdergemeine, ging 1735 nach Savannah, Georgia und 1740 nach Pennsylvania, wo er sich 1741 am Aufbau von Bethlehem beteiligte. 1742 wurde er nach Westindien berufen, wo er auf allen drei Inseln tätig war, 1755–1759 und 1762–1769 als Vorsteher. Von 1771 bis zu seinem Tod lebte er in Neuherrnhut, St. Thomas.

Weil die lieben Brüder Herzvertraulich durch Br. Josephs<sup>41</sup> Brief<sup>42</sup> so will [ich] auch ein gleiches, und Euch aufrichtig mein Herz darlegen. Ich bin nun noch an der 2ten Frage wegen des starcken Geträncks, davon kann wol der Ausgeber<sup>43</sup> die beste Antwort geben, wenn er notirt, wie viel er einem jeden giebt, gesehen habe [ich] noch nicht, daß sich übrigens ein Bruder oder Schwester betrunken hätte, was das Wein trinken bey Tisch anbelangt, welches nur bey Gelegenheit eines Geburtstages und von 3 großen Jahres Festen, und zum willkom neu angekommner oder von einem andern Eiland besuchender Geschwister oder Obrigkeitlicher Personen, die bey uns speisen wolten, vorkommt; so sehr wol, daß sie sich ziemlich durchgängig ein hübsch groß Glas Wein laßen gutschmecken und sommige<sup>44</sup> auch wol 2, nachdem der Mann ist, dazu ist nichts zu sagen; ich mag wol gern von mir und allen Brüdern und Schwestern die Lehre Christi und der Apostel, mit allem thun und lassen geziert wissen, es muß aber der H. Geist selbst würcken.<sup>45</sup>

Zwei Tage später, am 28. Januar 1780 schreibt Gottfried Heinrich Thumhard<sup>46</sup>, der Arzt der Missionsstation Neuherrnhut, an Spangenberg in derselben Angelegenheit, und betont, eine Wiederaufnahme in die Gemeinde sei nur möglich, wenn nicht weiter getrunken werde:

In Absicht der starcken Geträncke und des Müßigganges einiger, so ist wol die Sache offenbar genug, und braucht weiter keines Beweises. Wenn aber ein solcher in die Gemeine zurückkäme, und durch seiner eigenen Hände Arbeit sein Brod verdienen müßte, so würde wol das viele trincken starcker Geträncke bey einem solchen wegfallen müssen; denn wer will solchen Leuten genug aufpassen.<sup>47</sup>

Auch ein paar Monate später hatte sich noch keine Lösung des Problems gefunden, wie man mit der Sanktion des Abendmahlausschlusses verfahren solle, da man fürchtete, ein Bruder (oder eine Schwester) werde „an dem Orte nicht viel mehr gebraucht werden können“. So schreibt Hetnerbach<sup>48</sup> am 6. Mai an Spangenberg:

41 August Gottlieb Spangenberg (1704–1792).

42 Das Verb fehlt.

43 Auf St. Thomas war Rasmus Holt der Ausgeber. Hierzu schreibt dieser am 24. Februar 1782: „Hier im Hause habe ich die Besorgung der Weine gehabt und davon auf Verlangen der Geschwister einen jeden davon gegeben, was er gebraucht, und solches die meiste Zeit auch notirt, nicht um zu wissen wie viel ein jeder brauchte, sondern hauptsächlich zu erfahren, ob nichts davon gestohlen würde.“

44 manche.

45 UA, R.15.Bb.26.b.122.

46 Gottfried Heinrich Thumhard (1745–1819) war Chirurg und wurde 1775 in Gnadau in die Brüdergemeine aufgenommen. 1776 wurde er nach Westindien berufen, wo er nach einem Schiffbruch 1777 ankam und bis 1791 als Arzt der Mission tätig war.

47 UA, R.15.Bb.26.b.123.

48 Nicht ermittelt.



Wegen des zu vielen Trinkens starker Getränke, mehr als die Nothdurft erfordert, hätten freilich ehemals Erinnerungen gethan werden sollen, dabey ist was versehen worden, und ich will mich gerne mit mehreren, die es ebenfalls hätten thun sollen, als Schuldner darstellen. Brüder oder Schwestern, die auf Heiden-Posten (oder wie man sagt: Arbeiter) sind, vom Abendmahl ausschliessen, ist freilich was schweres, und ich für mich allein möchte es nicht gerne thun, ohne daß so eines erst ein- und abermal ermahnt wäre und es dennoch nicht unterliesse; denn so ein Bruder oder Schwester würde hernach, wenigstens an dem Orte nicht viel mehr gebraucht werden können, wenn es sich dann auch änderte. Die N\*\*\*<sup>49</sup> fragen gleich, wenn sie Eines von uns in der Kirche und noch mehr bey dem Abendmahl vermissen, nach der Ursache, ob es krank sey?<sup>50</sup>

Im Juli 1780 kommt es zu einem entscheidenden Einschnitt, als Georg Glatt,<sup>51</sup> der 1773 die Schmiede in Neuherrnhut übernommen hatte, am 22. Juli in Neuherrnhut im Alter von 35 Jahren seiner Trunksucht erliegt. Melchior Schmidt<sup>52</sup> beschreibt dies in seinem Brief an die UAC vom 7. Februar 1781 sehr verklausuliert („davon noch Einer übrig ist“) und ohne Nennung des Namens:

Die Sache ist nemlich diese: Die lieben Brüder werden sich erinnern, daß ich die 2 Jahre, seit Br. Martins<sup>53</sup> Abwesenheit, mehr und öfter Briefe geschrieben als vorher, und daß ich mich verschiedene mal wehthulich in selben geäußert über den Gang auf St. Thomas, sonderlich unter unsern weißen Brüdern, weil zwischen etlichen Joh. 17<sup>54</sup> so wenig beherzigt und erfüllt wurde, auch ein Paar dem Trunk so ergeben waren, davon noch Einer übrig ist, dessen Bekehrung wir sehnlich erwarten.<sup>55</sup>

Im Gegensatz zu Schmidt nimmt Thumhard in seinem Brief an Spangenberg, den er am darauffolgenden Tag verfasst und der mit derselben Post abgeht, kein Blatt mehr vor den Mund. Was ihn umtreibt, ist, dass dem Bruder

49 Begriffe, die dem heutigen Sprachgebrauch nicht mehr entsprechen, weil sie beleidigenden Charakter haben, werden hier in dieser Form wiedergegeben.

50 UA, R.15.Bb.26.b.131.

51 Georg Glatt (1746–1780) kam 1763 in Bethlehem, Pennsylvania zur Gemeinde und arbeitete dort bis 1773 als Schmied in Christiansbrunn. 1773 wurde er nach Westindien berufen und mit Benigna Mack (1746–1821), der Tochter von Johann Martin Mack verheiratet. Im selben Jahr übernahm er die Schmiede in Neuherrnhut. Glatt starb am 22. Juli 1780.

52 Melchior Schmidt (1722–1784) wurde 1743 in Herrnhut in die Gemeinde aufgenommen und 1748 nach Pennsylvania berufen. 1766 kam er nach St. Thomas, wo er das Vorsteheramt von Johann Böhner übernahm. Schmidt war auf allen drei Inseln tätig. Von 1770 bis zu seinem Tod lebte er auf St. Croix.

53 Es handelt sich hierbei um Johann Martin Mack (1715–1784). Dieser war 1734 nach Herrnhut gekommen und ging 1735 nach Georgia und 1740 nach Pennsylvania. 1761 wurde er nach Westindien berufen, wo er auf St. Thomas und St. Croix tätig war und 1770 zum Bischof ordiniert wurde. Im Juli 1781 kehrte er von einem Europaaufenthalt nach St. Thomas zurück.

54 Joh. 17,9–19.

55 UA, R.15.Bb.26.b.164.

Glatt nicht nur die Teilnahme am Abendmahl wegen der Feigheit seiner Mitbrüder nicht verwehrt wurde, sondern dass dieser das Abendmahl selbst verabreichte und dieses, wie auch das seelsorgerliche „Sprechen“ am Vorabend in betrunkenem Zustand. So schreibt er am 8. Februar 1871:

„Ein betrübtes Beyspiel haben wir an dem nun doch seligen Br. Georg Glatt, der leider dem Trunck auch ergeben war, und mit welchem ich mir viele Mühe gegeben habe.<sup>56</sup> Einmal stellte ich diesen seinen Unseligen Zustand dem lieben alten Br. Böhner in der Verlegenheit meines Herzens vor, welcher mir aber antwortete: „Daß er dazu keinen Auftrag habe,“ darauf ich ihm eben so antwortete, wie Du mir, lieber Bruder Joseph, bey dergleichen Fällen, laut Deines lieben Briefes an mich, gethan hast. Ich habe aber dennoch nicht unterlassen können, oberwehnten Bruder zu wiederholte malen zu verstehen zu geben, daß das starke viele Getränke ihm zum Verderben gereichen, ihn auch oft dahin gebracht, daß er sich manchmal 8–14 [Tage] dessen enthielt. Und machte mir also immer noch von Zeit zu Zeit Hofnung, daß er endlich zum gründlichen Nachdencken über sich selbst kommen und als ein wahrer armer Sünder neue Gnade und Kraft bey dem Heilande suchen würde. Aber ach, ehe wirs uns versahen, war es wieder das alte mit ihm.

Was mir aber am allermeisten durchs Herz ging, war, daß er in dieser Situation mit verwirrten Augen und Gesicht die N\*\*\*-Brüder zum Abendmahl sprach,<sup>57</sup> ja oft gar, wenn er Tags vorher ganz betruncken zu Hause kam, folgenden Tag darauf das Abendmahl selbst besorgte. Da könntest Du lieber Bruder, leicht abnehmen, was für Spieße mir dabey durchs Herz gegangen sind. Ich habe deßfalls auch mit den lieben Brüdern M[elchior] Schmidt und Auerbach<sup>58</sup> communicirt; Da ihn aber niemand vom Abendmahl ausgeschlossen hat, was, sage ich, konnte denn ich armer ohne weitere Hülfe thun, als die Sache dem lieben Heiland fleißig zu klagen etc. Ich war auch just damit beschäftigt, solches an die lieben Brüder der UAC zu berichten, als er eben ernstlich krank zu werden anfang. Und da er sich gänzlich einlegen mußte, alsdann konnte ihn erst der liebe Heiland und Sein Geist zum Nachdencken über sich bringen.

Sein noch so seliges Ende hat mich gar sehr getröstet und aufgerichtet, doch aber ewig schade für die nie wiederzubringende verlorne Zeit, und daß er sich, wie man nicht anders glauben kann, seine Lebens-Zeit allhier so sehr abgekürzt hat.<sup>59</sup>

56 Fußnote im Text: Und unser lieber Br. M[artin] Mack wollte auch nicht gerne etwas davon hören.

57 Das sog. Sprechen am Vorabend des Abendmahls.

58 Johann Christoph Auerbach (1726–1792) kam 1760 über Barby zur Brüdergemeine. 1766 wurde er nach Westindien berufen, wo er auf allen drei Inseln tätig war. Von 1778 bis 1783 lebten die Geschwister Auerbach in Friedensthal, St. Croix.

59 UA, R.15.Bb.26.b.165.

Ein weiterer Alkoholiker unter den Missionaren war Daniel Friedrich Lehmann,<sup>60</sup> über den sich Thumhard in einem Schreiben vom 3. April 1781 beschwert, „und der Br. Lehmann hat mir selbst zugestanden, daß er in Herrnhut schon manchmal zu viel stark Getränke genommen habe. Nun zeigt es die Erfahrung leider genug, daß Geschwister, die nicht ganzherzig hieher kommen, es hier auch nicht werden.“<sup>61</sup> Lehmann ist auch im UAC-Protokoll vom 20. März 1781 Gegenstand der Konferenz: „Ein gleiches wurde bey Br. Lehmann, der bisweilen dem Trunk ergeben ist, erinnert. Man empfahl dabey dem Br. Mack<sup>62</sup> sehr angelegentlich, so viel an ihm ist darüber zu wachen und zu halten, daß die dort angestellten Brüder dem Evangelio würdiglich wandeln.“<sup>63</sup> Dietrich Paridon Meyer<sup>64</sup> schreibt über Lehmann: „Der Bruder Lehman hat, wie bekannt, durchs Trincken hier, sein Gnaden-Loos verscherzt – wodurch er gewis auch der Gemeine nicht geringe Anstoß und Aergerniß gegeben hat – es ist warlich echt jammer für diesen Bruder, dem der liebe Gott hübsche Gaben geschenkt hat und ein rechter brauchbarer Bruder hätte seyn können.“<sup>65</sup>

Es dauerte anderthalb Jahre, bis das Thema wieder auf die Tagesordnung der nächsten Synode kam, die von August bis Oktober 1782 in Berthelsdorf abgehalten wurde. Hier wurden nicht nur die Ermahnungen der vorausgegangenen Synode wiederholt, sondern auch ein Branntweinverbot diskutiert. Einen solchen Vorschlag hielt man jedoch für wenig hilfreich und das Protokoll hält fest:

Der so häufig in den Gemeinen und auf Posten eingerißene Misbrauch der starken Getränke, und sonderlich des Brandtweins, gab die Veranlaßung zu einer ausführlichen Unterredung, sowohl über dieses Uebel und dessen betrübte Folgen selbst, als auch besonders über die demselben vorzubeugen dienstsamen Mittel. Nach mancherley gethanen Vorschlägen; als besonders: Ob man nicht wenigstens in Ansehung des Brandtweins ein allgemeines Verbot machen sollte, weil dieser durch seinen niedrigen Preis besonders zu diesem Misbrauch verführe? glaubte man doch, daß alle diese Verbote und Regeln von keinen ersprießlichen Nutzen seyn dürften, sondern daß der Heiland selbst aus hierinnen helfen müsse. Man ward daher einig,

60 Daniel Friedrich Lehmann (1743–1799) kam 1758 in Barby zur Gemeine, arbeitete danach in Niesky und Neudietendorf als Krankenwärter und Aufseher der Knaben, bis er 1773 nach Westindien berufen und mit Justina Maria Irrgang (1747–1775) verheiratet wurde. Bis 1782 in Niesky, St. Thomas tätig.

61 UA, R.15.Bb.26.b.185.

62 Johann Martin Mack

63 UA, UAC-Protokolle 1781, Bd.1, S. 651.

64 Dietrich Paridon Meyer (1741–1782) war ein gelernter Kaufmann, der nach Aufhalten in Spanien und Portugal 1773 nach St. Croix kam. 1777 reiste er nach Europa, wo er im selben Jahr in Herrnhut in die Gemeine aufgenommen wurde. Dort war er als Schreiber im Handelskontor tätig, bis er 1780 mit Maria Elisabeth Seybold (1752–1782) verheiratet und nach Westindien berufen wurde, wo sie am 26. Juni 1781 in St. Thomas ankamen.

65 Brief an von Wöbeser vom 27. April 1782 (UA, R.15.Bb.26.b.247.)

die Abstellung des Misbrauchs aller starken Getränke nochmalen aufs dringendste und stärkste der ganzen Gemeine zu empfehlen, und sie aufzurufen, über einander zu wachen, und sobald man dergleichen merke, solche Brüder zu erinnern, und gehörigen Orts anzuzeigen; auch wäre diese Materie besonders im Stundengebet der Geschwister als ein Object ihres Gebets vor dem Heiland zu empfehlen.<sup>66</sup>

### Die Reaktion der UAC und deren Schreiben vom 8. Oktober 1783 an die Brüder in der Westindien-Mission

Die UAC sah sich erst im Herbst 1783 zum Eingreifen veranlasst – ein langer Zeitraum, selbst wenn man die vielen Monate berücksichtigt, die die Post auf dem Seeweg benötigte. In den Protokollen der UAC findet der „Gebrauch starker Getränke“ erstmals in einer Sitzung am 8. Oktober 1783 als allgemeines Thema Erwähnung, und das eindeutig zunächst in Zusammenhang mit den Vorkommnissen auf den westindischen Inseln. So hält das Protokoll unter Punkt 2 fest:

Br. Joseph zeigte an, daß er sich angeregt gefunden, an die Conferenz zur Aufsicht der Missionen auf den Dänischen Westindischen Inseln zu schreiben, den Gebrauch der starken Getränke betreffend.

Zugleich habe er einen Aufsatz über eben diese Materie entworfen, der, wenn er die Genehmigung der UAC habe, an alle unsre Missions-Plätze gesendet werden könne. Beydes wurde gelesen, und hatte die völlige Approbation der UAC. In Betreff des Aufsazes wurde geäußert, daß es sehr dienlich seyn könne, wenn derselbe nicht allein an alle Missions-Plätze gesendet, sondern auch allen erwachsenen Abendmahls-Geschwistern in allen Gemeinen communicirt werde, da der Misbrauch der starken Getränke nicht allein auf den Missions-Posten, sondern auch in manchen Gemeinen sich findet, und viele Geschwister schon ehe sie auf Heidenposten kommen, sich an häufigen und unmäßigen Gebrauch starker Getränke gewöhnt haben. Br. Joseph übernahm daher im Auftrag der UAC den Aufsatz noch etwas mehr zu diesem Zweck einzurichten, und in einer kurzen Einleitung die Veranlassung dazu anzuzeigen. Wegen des Schreibens an die Conferenz zur Aufsicht der Missionen auf den Dänischen Inseln wurde für gut gefunden, daß es im Namen der UAC ausgefertigt und vom Praesidio unterschrieben werde.<sup>67</sup>

Der Brief an die westindischen Missionare, bei dem auffällt, dass Spangenberg auch Exempel von trinkenden Schwestern erwähnt, trägt das Datum vom 8. Oktober, dem Tag der UAC-Sitzung. Er besteht aus zwei aufeinander

<sup>66</sup> Synodalprotokoll 1782, S. 485 (UA, R.02.B.47.a.2.).

<sup>67</sup> UAC-Protokolle 1783, Bd. IV, S. 49–50.

Bezug nehmenden Schreiben, von denen das erste sich unmittelbar an die Brüder und Schwestern richtet und das zweite, ausführlichere, einen Aufsatz über die Thematik beinhaltet. Letzterer ist folgendermaßen gegliedert: Einleitend werden die Branntweine als Genever, Rum, Arrak und Whisky beschrieben, daraufhin folgt ein Absatz, in dem recht anschaulich der Werdegang eines Alkoholikers erzählt wird. Der größte und letzte Abschnitt beschreibt die Gefahren und Auswirkungen des Alkohols anhand von Bibelziten, wobei die Stellen aus dem Neuen Testament bei weitem überwiegen (zehn Zitierungen aus diesem gegenüber einer einzigen aus dem Alten Testament). Der Text bricht dann auf eigentümliche Weise ab, ohne dass weitere Handlungsempfehlungen zum Ausdruck kommen. Da die letzte halbe Seite des Originalmanuskripts frei geblieben ist, kann jedoch davon ausgegangen werden, dass der Aufsatz tatsächlich an dieser Stelle endet.

Im Folgenden werden beide Schreiben, nämlich das an die Aufseher-Konferenz, sowie die Beilage, der eigentliche Aufsatz Spangenberg's, wiedergegeben.

#### An die Konferenz zur Aufsicht bey der Brüder-Mission in den Dänischen Caraibischen Inseln<sup>68</sup>

Unter allen Dingen, die bey der Brüder-Mission unter den Heiden dienenden Brüdern und Schwestern gefährlich sind, ist das starke Getränk eines der gefährlichsten. Denn wenn wir die gegenwärtige und vergangene Zeit bedenken; so finden wir so viel Herz bekümmende Exempel von Brüdern und Schwestern, die durch das starke Getränk nach Leib und Seel sind ruiniert, und zu ihrem Auftrag unter den Heiden unbrauchbar gemacht worden, daß wir eine Verantwortung bey Gott bekommen würden, wenn wir diesem Uebel nicht vorbeugen. Unsere Grund-Ideen von dem Gebrauch und Mißbrauch der starken Getränke könnt ihr aus beygehendem Aufsatz, von dem wir einmüthig glauben, daß er dem Sinn unsers Herrn Jesu Christi gemäß sey, deutlich abnehmen. Wie aber diese Sache an euren Orten unter unsern Brüdern und Schwestern in Ordnung zu bringen sey, und wie dem Mißbrauch der starken Getränke vorgebeugt werden könne; das werdet ihr vor dem Herrn zu überlegen haben. Die Brüder und Schwestern, die sich an die starken Getränke gewöhnt haben, und die in den Mißbrauch derselben gerathen sind, solten billig vor dem Heiland Sünder werden, und Ihn nicht nur um Vergebung, sondern auch um Gnade bitten, sich darin von Herzen zu ändern. Denn es ist ganz offenbar, daß der immer fortwährende Gebrauch der starken Getränke, der ersten Gnade, Liebe und Einfalt, zu welcher uns der Heiland, nach seiner theuren Verheißung, zurück bringen will, nicht gemäß ist. Gewisse Einrichtungen in der Oeconomie sind wol nöthig, um manchen Unordnungen von vorne her vorzubeugen. Aber damit wird doch der Zweck nicht ganz erreicht werden. Denn wer nicht von Herzen dem Miß-

68 UA, R.15.Bb.26.c.47.

brauch der starken Getränke absagt, sondern den Trunk derselben lieb hat; der wird immer Wege suchen und finden, seinen unlautern Sinn auszuführen. Wenn aber unsre Brüder und Schwestern zurückgehen, und bedenken, daß Jesus auch darum gestorben ist, daß Er uns von dem Sünden-Dienst befreyen möchte, und aus Dankbarkeit gegen Ihn alles meiden, was dem Heiland nicht zur Ehre und Freude ist; und wenn sie von niemand observirt würden, und es ungeahndet thun könnten, so werden sie es doch nicht thun. Warum? Ihr Herze denkt: wie sollte ich ein so großes Uebel thun, und meinen Herrn und Heiland betrüben, der mich so hoch geliebet hat, daß Er sein Leben für mich gegeben, und Sein Blut für mich vergossen hat?

Barby, am 8ten October 1783, Die Aeltesten-Conferenz der Unität,  
und im Nahmen derselben  
Joseph, Abrah[am] Gersdorf,<sup>69</sup>  
Joh[ann] Chr[istian] Quandt<sup>70</sup>

**Beylage zu dem Schreiben der UAC an die Conferenz  
zur Aufsicht bey der Brüder-Mission in den Dänischen  
Carybischen Inseln d. d. Oct. 8. [17]83<sup>71</sup>**

Viele Leute in der Welt, so wol in den warmen als kalten, in den temperirten Ländern, mißbrauchen die starken Getränke, und sonderlich den Brantwein, der auf verschiedene Weise gemacht wird, und daher auch verschiedene Nahmen bekommt, als z. E. Genever, Rum, Arrak, Wisky, und dergleichen mehr. Sie kommen gemeiniglich nicht auf einmal, sondern nach und nach, in diese Gewohnheit. Denn da nimmt etwa jemand des morgens früh, ehe er ausgeht, einen kleinen Schluck Brantwein, sonderlich wenn es nebelich ist. Wenn er wieder zurück kommt, so denkt er: Ich will noch einen Schluck nehmen. Dabey bleibt es nicht, sondern wenn er gegeben hat, so nimmt er wieder einen Schluck. Mit der Zeit kommt es mit ihm dahin, daß er sich deßen auch abends nach dem Eßen bedient, und vor dem Schlafengehen fällt es ihm auch wol ein, noch ein wenig zu sich zu nehmen.

Ehe er sich versieht, so gewöhnt sich seine Natur so daran, daß sie immer so was haben will. Er merkt dabey nicht, daß es ihm in den Kopf steigt, weil er nicht auf einmal, sondern in verschiedenen Stunden des Tages, ein wenig nimmt. Aber ehe er sich es versieht, so wird sein Magen und sein Kopf

<sup>69</sup> Johann Christian Quandt (1733–1822) wurde 1746 auf dem Herrnhaag in die Gemeine aufgenommen und 1764 Mitglied im Unitäts-Vorsteher-Collegium. Zahlreiche Visitationsreisen.

<sup>70</sup> Wolf Caspar Abraham von Gersdorf (1704–1784), 1740 mit seiner Frau in Marienborn in die Gemeine aufgenommen, war für Regierungsverhandlungen zuständig. 1752 wurde er von Zinzendorf zum „Kanzler der Advocatie der Brüder-Unität“ berufen.

<sup>71</sup> UA, R.15.Bb.26.c.48.

schwächer. Da wird dann aus einem kleinen ein großer Schluck, und die dem starken Getränke eigne Dünste benebeln ihm seine Sinne, wenn sie ihn gleich noch nicht ganz betrunken machen. Geht er in dem Gange fort, so wird er endlich so schwach in seinem Kopfe, daß man gemeiniglich einen halb-betrunkenen Menschen an ihm hat, der nicht im Stande ist, seine Geschäfte gehörig wahrzunehmen: und da heißt es dann: ey! Der Mensch war sonst ein so ehrbarer Mann, und nun ist er ein alter Trunkenbolt. Das ist nun der Welt Art und Weise, und der Menschen, denen es so geht, sind sehr viele. Doch daß darin einer immer weiter geht als der andere.

Da ist nun die Frage: Was haben doch Kinder Gottes, in Absicht auf den Gebrauch der starken Getränke zu thun? Antwort: Wenn iemand, dem die Gnade wiederfahren ist, ein Kind Gott[es] zu werden durch den Glauben an Jesum Christum, etwas von den starken Getränken brauchen will, so hat er zu bedenken, daß sie nicht zu seiner Nahrung, sondern zu seiner Medicin dienen sollen. Wer nur alsdann, wenn ihm etwas fehlt, und er einen Zufall hat, der durch ein wenig Brantwein curirt werden kan, etwas von demselben gebraucht, der kan Nuzen davon haben, und Gott dafür danken. So kan auch bey gewissen Umständen, die einem vorkommen, und dabey man Schaden an seiner Gesundheit zu nehmen befürchtet, ein wenig Brantwein einem Uebel vorbeugen; und in dem Fall ist es auch medicinisch, und man kan es, mit Danksagung gegen Gott, als eine Wohlthat ansehen.

Wer aber als ein Kind Gottes seinem Gnadenberuf würdiglich wandeln will, der kan sich, in dem Gebrauch der starken Getränke, der Welt und ihren bösen Gewohnheiten unmöglich gleichstellen. Denn das ist der eitle Wandel nach Vätereigner Weise, von welchem wir nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöset sind, sondern mit dem theuren Blute Christi, des unschuldigen und unbefleckten Lammes Gottes, nach 1. Pet[rus] 1,18. Wir werden ernstlich ermahnt: Seyd nüchtern und wachet: Denn euer Widersacher, der Teufel, geht umher, wie ein brüllender Löwe, und sucht, welchen er verschlinge, dem widersteht vest im Glauben 1. Pet[rus] 5,8. Ein solcher häufiger Gebrauch der starken Getränke besteht aber nicht mit der uns so sehr empfohlenen Nüchternheit. Die Worte der heiligen Schrift: Ziehet an den Herrn Jesum Christ, und wartet des Leibes, doch also, daß er nicht geil werde, das ist, es muß so geschehen, daß die Lüste nicht aufkommen, Röm[er] 13,14 müssen nie aus der Acht gelaßen werden.

Bey dem Mißbrauch der starken Getränke handelt man in aller Maße gegen diese Lehre. Wer Jesum Christum anzieht, an dem ist in allen Stücken das Bild Christi zu sehen. Kan man aber sagen, daß der Mensch, der einmal über das andre das starke Getränke sucht, gesinnt ist, wie Christus gesinnt war, und daß er wandelt, wie Christus gewandelt hat? Gewiß nicht. Er wartet auch seines Leibes nicht, wie er es thun solte, und vergißt des Verses: Leib und Kraft will man bewahren, weil es Christo dienen kan. Denn er bringt sich durch die starken Getränke, an die er sich gewöhnt, um seine Gesundheit; wovon man

recht betrübte Exempel hat. Zudem ist offenbar, daß durch die starken Getränke, und ihren beständigen Mißbrauch, die Lüste des Leibes nicht getödtet, sondern genährt werden. In 1. Cor. 10,31 heißt es: Ihr eßet, oder trinket, oder was ihr thut, so thut es alles zu Gottes Ehre, und Col. 3,17: Alles, was ihr thut, mit Worten oder mit Werken, das thut alles in dem Nahmen des Herrn Jesu, und danket Gott und dem Vater durch ihn. Wenn nun einer ohn Unterlaß, von früh bis in die Nacht, zu dem starken Getränke läuft, und sein Herz damit beschwert: Kan ich dann sagen, er thue es zur Ehre Gottes, er thue es in dem Nahmen des Herrn Jesu, und danke Gott und dem Vater durch Christum damit? Petrus sagt: Seyd mäßig und nüchtern zum Gebet, 1. Pet[rus] 4,8. Wer starke Getränke liebt, der macht sich dadurch wild, und kan gar in das Unglück gerathen, fremdes Feuer vor den Herrn zu bringen. Denn die Erfahrung lehrt, wie wahr die Worte Salomo sind: Der Wein macht lose Leute, und stark Getränk macht wilde; wer dazu Lust hat, wird nimmer weise. Sprüche Sal. 20,11.

Doch wenn ich mit Kindern Gottes rede, so darf ich sie nur an die Worte erinnern: Wißet ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seyd, und der Geist Gottes in euch wohnt? 1. Cor. 3,16.

So sind wir nun, liebe Brüder, Schuldner, nicht dem Fleische, daß wir nach dem Fleische leben. Denn wo ihr nach dem Fleische lebt, so werdet ihr sterben müßen. Wo ihr aber durch den Geist des Fleisches Geschäfte tödtet, so werdet ihr leben Röm. 8,12,13. Was heißt dann nach dem Fleische leben? Den Treiben der verderbten Natur Platz und Raum geben, und sich von ihnen hinreißen lassen, und sich z. E. nicht enthalten können, wenn die Begierde nach starken Getränken komt, davon mehr zu nehmen, als man nehmen solte. Was heißt dann durch den Geist des Fleisches Geschäfte tödten? Alle diese, und andre Lüste und Begierden, die aus der verderbten Natur gekommen, durch die Kraft des heiligen Geistes creuzigen, und sich davon nicht überwinden und hinreißen lassen. Man denkt dabey: O mein Heyland, Du hast Dich in Deinem großen Durst, den Du für uns littest, mit Gallen tränken lassen; und ich solte Dich dafür mit dem Mißbrauch starker Getränke kränken und betrüben! Das sey ferne. Du hast mir meine vielen Sünden vergeben, und darum habe ich Dich viel lieb, und will nun auch nach Deinem Befehl mich gerne richten: Hütet euch, daß eure Herzen nicht beschweret werden mit Freßen und Saufen etc. ach! Wenn wir nur hübsch acht haben auf den heiligen Geist, und auf seine Warnungen und Erinnerungen merken, uns auch von ihm leiten und regiren lassen; so werden wir vor allen den Dingen bewahrt bleiben, die dem Heyland zur Schmach, uns selber zum Schaden an Leib und Seel, und andern zum Anstoß und Aergerniß werden.

Wenn nun gegen das, was vorhin gesagt ist, einwendet: ey, ich nehme ja nur auf einmal einen Schluck, und wenn ich das gleich ofte thue, so werde ich dessen doch so trunken nicht, daß ich mich nicht mehr besinnen könnte; so dient zur Antwort: Das kan eine Zeitlang so seyn; ist aber doch nicht gut.



Denn das ist nicht nur Trunkenheit und ein Gottmißfälliges Saufen, wenn es damit so weit geht, daß man seiner Sinnen nicht mehr mächtig ist; sondern das ist schon ein dem Sinne Jesu zu wieder laufender Gebrauch der starken Getränke, wenn man nicht bey dem bleibt, was die Nothdurft, und die Gesundheit nothwendig macht. Überdem komt auch der Schade heraus, daß man sich an die starken Getränke gewöhnt, und die Begierde darnach nimmt zu; wovon die Folge ist, daß man in Trunkenheit verfällt, und damit gestraft wird, weil man die Warnungen des heiligen Geistes, die er den Schäflein Jesu nicht versaget, wenn sie auch in kleinen Dingen sich vergehen, nicht achtet. O wie viel betrübte Exempel hat man nicht davon, daß Leute, denen Barmherzigkeit wiederfahren war, sich zu erst dem Trunk und hernach andern Sünden, die daraus fließen, ergeben haben. Denn aus dem Vollsaufen komt ein unordentliches, und, wie es eigentlich heißen solte, ein heilloses Wesen, Ephes. 5,18. Wer Gal. 5,19 u. f. ansiehet, der findet deutlich, daß das Saufen unter den abscheulichsten Werken des Fleisches steht, als Ehebruch, Abgötterey, Zauberey, Mord, Unzucht; mithin denselben gleich geachtet wird. Und der Apostel sagt von dem Saufen, was er von einem offenbaren Werken des Fleisches sagt, daß dieienigen, die darin leben, das Reich Gottes nicht ererben werden. Denn sie schänden ihren Leib, der ein Tempel Gottes ist, und den sie, nach Röm. 12,1 zum Opfer, das lebendig, heilig und Gott wohlgefällig ist, begeben sollen. Ach möchten sie die Worte bedenken: So jemand den Tempel Gottes verderbet, den wird Gott verderben: Denn der Tempel Gottes ist heilig, und ihr seyd der Tempel Gottes, 1. Cor 3,17.

### Das UAC-Schreiben an alle Brüdergemeinen vom 13. Oktober 1783

Am 13. Oktober, fünf Tage nach der vorausgegangenen Sitzung, kam die UAC erneut in Barby zusammen und Spangenberg legte dem Gremium seinen überarbeiteten Aufsatz vor, der sich jetzt an sämtliche am Abendmahl teilnehmenden Geschwister in allen festländischen und überseeischen Niederlassungen richtete:

Die von Br. Joseph, in Folge der Resolution am 8. dieses [Monats] (Nr. 2) entworfenen beiden Schreiben, eines an die Aeltestenconferenzen aller Brüdergemeinen und aller Missionen der Brüder unter den Heiden, und das andere an alle Abendmahlsgeschwister in den Gemeinen, Missionen, und die bey den auswärtigen Geschwistern angestellt sind, nachdrückliche Warnungen vor dem so äusserst verderblichen Mißbrauch starker Getränke enthaltend, wurde gelesen, und, nachdem einiges theils geändert, theils hinzugethan worden, zur Expedition approbirt.<sup>72</sup>

<sup>72</sup> UAC-Protokolle 1783, Bd. IV, S. 94.95.

Vergleicht man dieses Schreiben mit dem Brief vom 8. Oktober, dann fällt zunächst auf, dass das gesonderte Schreiben an die Ältestenräte hier erst im Anschluss nach dem Aufsatz steht. Der eigentliche Aufsatz wurde laut verlesen, so trägt das Manuskript im Gnadauer Archiv den Vermerk: „den 7. November 1783 den sämtlichen AbMgeschwistern vorgelesen“.

Beim Vergleich der Gliederung der beiden Schreiben erkennt man, dass Spangenberg den Text seines Aufsatzes vom 8. Oktober überarbeitet und erweitert hat. Darüber hinaus ist dem Aufsatz ein Absatz über den Gebrauch des Weines in der Bibel (hier überwiegen die Zitate aus dem Alten Testament) vorangestellt und ein weiterer Absatz mit Handlungsanweisungen beendet die Ausführungen. Im Folgenden wird das Schreiben vom 13. Oktober vollständig wiedergegeben:

**Schreiben der Aeltesten-Conferenz der Unität an alle Abendmahls-genossen in den Brüdergemeinen und bey den Missionen unter den Heiden, auch bey den auswärtigen Geschwistern.<sup>73</sup>**

Ueber den Mißbrauch starker Getränke und sonderlich des Brantweins sind schon in den Synodal-Verlaßen vom Jahr 1775 und von Jahr 1782 ernstliche Erinnerungen an alle unsre Gemeinen und Missionen ergangen. Wir finden uns aber, aus Liebe zu unserm Herrn und Heiland, und auch zu unsern lieben Geschwistern, durch verschiedene Umstände, die uns indeß bekannt worden sind, bewogen und gedrungen, uns über diesen Punkt noch besonders zu erklären; und wollen alle unsre lieben Geschwister gebeten haben, dieses unser Schreiben nicht nur in Liebe, sondern auch mit herzlichem Theilnehmen anzuhören und zu beherzigen. Denn ob man gleich denken möchte, es könnten ja diejenigen, die sich den Mißbrauch starker Getränke zu Schulden kommen lassen, aparte erinnert werden, und es wäre nicht nöthig, mit der ganzen Gemeine darüber zu reden; so ist doch zu erwegen, daß man nicht eben alle diejenigen weiß, die sich in dem Theil schuldig finden; daher man denn nicht aparte mit ihnen darüber sprechen kann. Ueberdem aber müssen ja die Geschwister, die sich bisher vor dem Mißbrauch der starken Getränke bewahrt haben, vor demselben Uebel treulich gewarnt, und gebeten werden, sich ferner um deßwillen davor zu hüten. Denen Gemeinen aber, und allen ihren treuen Gliedern, muß es ein Herzens-Anliegen werden, welches sie dem Heiland immer zu Füßen legen, daß dieser Sauerteig von uns weggethan werden möge.

Das menschliche Geschlecht wußte im Anfang von starken Getränken nichts: sie behalfen sich mit dem ihnen von Gott gegebenen Wasser. Noah aber pflanzte Weinberge, machte Wein und trank davon; und Gott hat den rechten Gebrauch des Weins nicht verworfen. Er wolte haben, daß bey dem täglichen Brand-Opfer immer ein gewisses Maaß von Wein seyn solle, s. 4. Mose, 28,7 und der liebe Heiland hat seinen Jüngern im heiligen Abendmahl auch Wein

<sup>73</sup> GA, PA.I.R.2.A.1.16.

verordnet. Paulus rieth dem Timotheus, um seines schwachen Magens willen, und weil er oft krank war, ein wenig Wein zu nehmen, 1. Tim. 5,23.

Der Mißbrauch aber von dem Wein hat, wie wir es in der heiligen Schrift lesen, sehr betrübte Folgen gehabt. Das klägliche Exempel von Noah, von Loth und mehreren, ist aus der heiligen Schrift bekannt. Nadab und Abihu, die Priester Gottes, Aarons Söhne, hatten zu viel Wein getrunken, und brachten fremd Feuer vor den Herrn und legten Rauchwerk darauf. Da fuhr ein Feuer aus von dem Herrn – in der Stiftshütte – und verzehrte sie, daß sie auf der Stelle starben, 5. Mose 10,1 u. f. Und daß der Wein die Ursach davon gewesen, das siehet man daraus, weil der Herr gleich darauf den Aaron in folgenden Worten anredet: Du und Deine Söhne mit Dir solt keinen Wein noch stark Getränke trinken, wenn ihr in die Hütte des Stiftes gehet, daß ihr nicht sterbet. 3. Mose 10,8 u. f.

In den folgenden Zeiten hat man auch angefangen, aus den Feld- und Baumfrüchten starke Getränke zu machen. So preßt man noch jezt aus dem Obst Apfel-Wein, und braut mancherley Bier aus dem Malz, womit sich viele tausend Menschen auch zu berauschen pflegen. Vor andern wird aus Feld- und Baumfrüchten, die man erst in ein Gähren kommen läßt, durch Hülfe des Feuers, ein spirituoser Trank gemacht, der von verschiedener Kraft und Art, und unter verschiedenem Namen als Trank, wie Rum, Wisky, Genever, Arrak und andern mehr bekannt ist. Dieser Trank ist von der Beschaffenheit, daß er fast aus lauter Feuer besteht, und wenn er recht stark ist, kann man ihn anzünden und er verbrennt bis auf den letzten Tropfen.

Verständige Medici behaupten daher, daß man ihn wol brauchen könne als eine Arzney in den und jenen Zufällen, daß man sich auch deßen zuweilen bedienen könne, um einer oder der andern Krankheit vorzubeugen, nachdem die Umstände sind, und die Erfahrung bestätigt auch solches. Sie behaupten aber zu gleicher Zeit, daß sie einem Menschen, der sich dazu gewöhnet, ihn immer zu sich zu nehmen, eben so schädlich werden, und ihm allerhand schwere Krankheiten zuziehen, ja gar ums Leben bringen könne. Indeß ist kein Getränke, das allenthalben, sonderlich unter gemeinen Leuten, mehr gewöhnlich wäre, als besagter, spirituoser Trank. Um nun deutlich zu machen, was wir durch den Mißbrauch aller vorerwehnten, starken Getränke verstehen, wollen wir nur sagen, was der rechte Gebrauch derselben sey. Wenn man aller dieser Getränke, wie andrer Gaben Gottes, zu seiner Nothdurft sich bedient, und zur Erhaltung oder Wiederherstellung seiner Gesundheit dieselben anwendet, und solches mit Danksagung gegen Gott thut, so kann man das den rechten Gebrauch nennen. So bald man aber in einem andern Maße und in einem andern Sinn vorgenannte starke Getränke, und sonderlich den Brantwein zu sich nimmt, so mißbraucht man solchen.

Es gibt in warmen und kalten, und auch in temperirten Ländern, viele natürliche Leute, die können nicht leben, wie sie sich einbilden, wenn sie nicht täglich eine gewisse, auch gemeiniglich größere Quantität von starken Getränken

und sonderlich von Brantwein zu sich nehmen, als sonst ein Mensch zu seiner Nothdurft braucht. Einige setzen sich hin, allein oder in Gesellschaft und trinken ein Glas voll nach dem andern, bis ihre Sinne benebelt werden. Andere hingegen, die eben so große Liebhaber von starken Getränken sind, als die vorerwehnten, theilen sich es ein, und nehmen nicht zu viel auf einmal, oder sie trinken desto öfterer, so daß sie im Erfolg nicht weniger, als erstere, zu sich nehmen. So wird man Leute finden, die nehmen frühmorgens, wenn sie erwachen, einen guten Trunk. Wenn sie gefrühstückt haben, thun sie ein gleiches. Um zehn Uhr fällt es ihnen wieder ein: ich will mir doch nur eine kleine Portion nehmen; und das geschieht auch. Nach Tische heißt es: ey, jez muß ich wol wieder was haben; es hilft das Eßen verdauen. Nachmittags ist es ihnen entweder zu heiß oder zu kalt, und für beides muß wieder etwas genommen werden. Abends nach Tische glauben sie: es könne ebenfalls nicht schaden und trinken wieder einmal. Wenn sie dann zur Ruhe gehen wollen, so heißt es: ey! Ein Schlaftrunk wird mir wohl bekommen. Da laßen sie sich denn wohl eine doppelte Portion gefallen. Ihre Natur gewöhnt sich denn so an den Brantwein, daß er ihnen immer einfällt. Wenn sie sich dann noch dabey ihrer selbst bewußt sind, so laßen sie sich's nicht träumen, daß sie solten zu viel getrunken haben. Endlich aber wird durch die Dünste von den starken Getränken, die ihnen immer aus dem Magen in den Kopf steigen, ihr Kopf so geschwächt, daß sie fast beständig halbtrunken und zu ihren Geschäften nicht recht aufgelegt und geschickt sind. Das geht immer weiter und sie werden zuletzt schlechter als das dümmste Vieh. Sie können sich nicht helfen, wenn sie auch sehen, daß sie nach Leib und Seel verderben, so müßen sie Brantwein zu trinken haben.

Liebe Brüder und Schwestern! Wir müßen alle wachen, beten, denken und meinen, daß sich der Mißbrauch starker Getränke nicht einschleiche oder gar eindringe in unsern Gemeinen und bey unsern Missionen, und daß er wie ein Sauer-teig ausgefegt und von uns weggeschafft werde, wo er sich schon eingeschlichen hat, oder eingedrungen ist. Die Rede ist nicht nur davon, wenn es bey Leuten so weit kommt, daß sie von sich nichts mehr wissen, sondern wir erschrecken billig, wenn wir jemand unter uns gewahr werden, der sich an starke Getränke gewöhnt und denselben so nachhängt, daß man fürchten muß, es werde oder könne ein Säufer aus ihm werden. Denn es ist doch was erschrockliches um die Völlerer<sup>74</sup> und Trunkenheit; mithin auch um die Dinge, die den Weg dazu bahnen, wohin das zu rechnen ist, wenn man sich an die starken Getränke gewöhnt; und sie nicht in der Gott wohlgefälligen Maaße gebraucht. Die Ursachen, warum die Völlerey und Trunkenheit etwas ganz verschreckliches ist, sind folgende:

1. Der Heiland hat gesagt: Hütet euch, daß eure Herzen nicht beschweret werden mit Freßen und Saufen, und mit Sorgen der Nahrung, Luc. 21,34 und Röm. 13,13 heißt es: Laßet uns ehrbarlich als am Tage: nicht in Freßen und Saufen, desgleichen Ephes. 5,18: Saufet euch nicht voll Weins, daraus

74 Völlerey? Schreibfehler?

ein unordig – eigentlich: heilloses Wesen folgt, sondern werdet voll heiligen Geistes. In dem ersten Spruche sind Worte, die der Heiland mit seinen Jüngern geredet hat; was in den zwey letzten Sprüchen steht, das hat Paulus an die Gemeinen Gottes und Ephesus geschrieben; und alles sagt deutlich: daß wer in dem Freßen und Saufen lebt, der handelt ganz gerade gegen den Heiland. Ist das nicht was erschreckliches von einem Bruder oder einer Schwester?

2. Die Trunkenheit und Völlerey besteht nicht mit der Liebe zu Jesu, der uns doch so hoch geliebet, daß Er sich für uns in den Tod gegeben hat. Denn der Heiland sagt: Wer meine Gebote hat und hält sie, der ists, der mich liebet. Joh. 14,21. Ist nun des Heilands Gebot, daß wir das Freßen und Saufen meiden und fliehen sollen; so hat der gewiß den Heiland nicht lieb, der sich dennoch dem Freßen und Saufen ergibt. Ist das nicht was erschreckliches?

3. Wer im Mißbrauch starker Getränke lebt und dem Trunk ergeben ist, der betrübt gewiß auch den heiligen Geist. Denn niemals sind die Leute mehr aufgelegt zu unnützen Reden und faulem Geschwätz, als wenn der Wein oder andere starke Getränke ihnen in den Kopf steigen. Das ist aber, was den heiligen Geist betrübt. Ja ein solcher Mensch, der sich vorher Christo ergeben hat, und durch den Glauben an Ihn ein Tempel des heiligen Geistes worden ist, hernach aber wieder in Trunkenheit lebt, schändet den Tempel Gottes eben sowol, wie ein Hurer. Was sagt aber der Apostel? So jemand den Tempel Gottes verderbet, den wird Gott verderben. Denn der Tempel Gottes ist heilig; und ihr seid der Tempel Gottes. Denn, wie schändlich und schmälig sieht es mit einem Menschen aus nach Seel und Leib, wenn er betrunken ist?

4. Wer in Trunkenheit lebt, der kann zugleich in mehrere andere grobe Sünden, Schanden und Laster verfallen; wie man es an dem Loth siehet, von dem vorhin geredet worden. Wie viele betrübte Exempel weiß man nicht, daß Leute durch Trunkenheit in Hurerey und Ehebruch, in Mord und Todschlag, und in andere Greuel gerathen sind. Ist das nicht erschrecklich?

5. Die Trunkenheit steht mit der Hurerey und Ehebruch, mit der Abgötterey und Zauberey, mit der Unzucht und dem Mord in einer Classe und die Schrift sagt: Die darin leben, können das Reich Gottes nicht erwerben. Gal. 5,19 u. f. Und eben das wird bestätigt, 1. Kor. 6,9 u. f., wo es heißt: Laßet euch nicht verführen, weder die Hurer, noch die Abgottischen, noch die Ehebrecher, noch die Weichlinge, noch die Knabenschänder, noch die Diebe, noch die Geitzigen, noch die Trunkenbolde, noch die Lästerer, noch die Räuber werden das Reich Gottes ererben. Ist das nicht was erschreckendes – und entsezliches?

Die Trunkenheit ist schon ein Gericht Gottes, in welches die Menschen hingegeben werden, die sich von dem heiligen Geist nicht regieren laßen. Wir sollen unsern Leib dem Herrn ergeben, zu einem Opfer, das lebendig, heilig und Gott wohlgefällig ist. Geschieht denn das bey dem Mißbrauch der starken Getränke? Die Christo angehören, kreutzigen ihr Fleisch samt den Listen und Begierden. Geschieht denn das, wenn wir uns dem Trunk ergeben, worauf die

verderbte Natur hängt? Wir werden ermahnt: laßt die Sünde nicht herrschen in eurem sterblichen Leibe, ihr Gehorsam zu leisten in seinen Lüsten. Läßt man aber die Sünde nicht herrschen in seinem sterblichen Leibe, und wird man ihr nicht gehorsam in seinen Lüsten, wenn man sich dem Trunk ergibt?

Wir wollen also diejenigen, die in der Trunkenheit leben, oder die auf dem Wege sind, in Trunkenheit zu verfallen, weil sie die starken Getränke lieben und sich daran gewöhnen, herzlich gebeten haben, dieses alles wohl zu bedenken. Manche Trinker haben die Gewohnheit, alle Tage Brantwein zu trinken, wenn sie es gleich nicht nöthig haben, aus der Welt mitgebracht. Das gehört aber zu dem Wandel nach väterlicher Weise, von welchem wir losgekauft sind, nicht mit vergänglichem Silber oder Golde, sondern mit dem theuren Blute Jesu Christi, des unschuldigen und unbefleckten Lammes Gottes. Wie mancher hat von sich schon durch den Mißbrauch des Brantweins die Schwindsucht oder Wassersucht, oder andere Krankheiten, ja den Tod selbst zugezogen! Wie mancher ist dem Heiland zur Schmach worden und hat sich um sein Gnadenloos, dem Heiland an dem Evangelio zu dienen, durch den Mißbrauch der starken Getränke gebracht! Wie mancher hat das Geld, womit andern Armen gedient werden könnte, an starke Getränke verwandt, und sich dadurch des Segens beraubt, den eine milde Hand aus Gnaden zu erwarten hat! O möchten wir alle und ein jeder für seine Person das Exempel Jesu Christi, des Herrn, zu unserm Vorbild nehmen, so würden solche Erinnerungen, wie diese ist, nicht nöthig seyn. Wir sollen ja gesinnet seyn, wie Er gesinnet war, und wandeln, wie er gewandelt hat. O möchten wir alle und ein jeder für sich uns der Leitung des heiligen Geistes und Seinem Regiment in uns kindlich überlassen, und Seinen unermüdeten Erinnerungen unermüdet gehorsam seyn; so gingen wir gewiß, einer wie der andre, einen unverrückt seligen Gang. Denn die Triebe des heiligen Geistes gehen immer an gegen die Triebe des Fleisches, das ist, der verderbten Natur, die immer auf den Irrweg will. O möchten wir nie vergeßen, sondern immerdar vor Augen und in unsern Herzen haben, was unser Herr Jesus für uns gethan und gelitten hat! Es hat sich selbst der wahre Gott für uns verlorne Menschen gegeben in den Tod. Wer das recht bedenkt, wie er für uns in Seinem großen Durst am Kreuze mit Galle getränkt worden; wird sich der erlauben, sich Ihm durch den Mißbrauch starker Getränke ekelhaft zu machen? Wird ihm nicht vielmehr einfallen, Er ist darum für alle gestorben, auf daß die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben ist. O möchten wir alle, und jedes insonderheit, bedenken, was die Schrift sagt: Ihr eßet, oder trinket, oder was ihr thut, so thut alles zu Gottes Ehre. Hat denn Gott Ehre davon, wenn wir uns durch Mißbrauch starker Getränke verunstalten? Gereicht es Ihm nicht vielmehr zur Schmach? Wenn einer das Wort höret: alles, was ihr thut, mit Worten oder mit Werken, das thut alles in dem Namen Jesu, und danket Gott und dem Vater durch Ihn, muß ihm dann nicht, wenn ihm sein Herz saget,

daß er, in Absicht auf den Mißbrauch der Gaben Gottes nicht unschuldig ist, einfallen: ey, das kann ich ja nicht thun im Namen Jesu Christi, damit danke ich nicht Gott, meinem Vater, durch Jesum Christum. Paulus sagt: Seyd nicht ärgerlich, das ist, gebt keinen Anstoß, weder den Juden, noch den Griechen, noch der Gemeine Gottes. Gibt denn ein Bruder, oder eine Schwester, die zu viel getrunken haben, so daß sie in den Tag hinein reden, nicht Anstoß, sowol den natürlichen und unbekehrten Leuten, als den Geschwistern? Darum, ihr lieben Brüder und Schwestern, nachdem uns der Heiland so hoch begradiget und uns Sein heiliges Evangelium, ja sich selbst gegeben hat, wollen wir alle mit Ernst darauf sehen, daß dergleichen Dinge unter uns nicht mehr vorkommen mögen. Ja wir wollen darüber halten, daß die, welche dem Trunk ergeben sind, und sich von diesem Laster nicht losmachen – durch die Kraft Christi, die niemand versagt wird, der sie von Herzen sucht – eben so wenig unter uns seyn und nicht für beßer gehalten werden mögen, als die Zauberer, Gotteslästerer, Mörder, Räuber und dergleichen Unmenschen.

Ein jeder Abendmahls Bruder und Schwester ist vor Gott verbunden, wenn sie an jemand so etwas, oder auch nur eine Neigung dazu wahrnehmen, sie ernstlich zu warnen, und sich nicht fernerer Sünden theilhaftig zu machen. Gott selbst aber trete den Satan, von dem die Schrift saget, daß er herumgehe wie ein brüllender Löwe, und daß er suche, wen er verschlingen möge, unter unsre Füße und laße Seine Gnade unter uns mächtig walten. Amen.

Barby, den 8<sup>ten</sup> October 1783<sup>75</sup>

Wie aber diese Sache an euren Orten unter unsern Brüdern und Schwestern in Ordnung zu bringen sey, und wie dem Mißbrauch der starken Getränke vorgebeugt werden könne; das werdet ihr vor dem Herrn näher zu überlegen haben; und wir bitten herzlich, dieser Sache eben so ernstlich entgegen zu gehen und sie eben so zu ahnden, wie andere offenbare Werke des Fleisches. Die Brüder und Schwestern, die sich an die starken Getränke gewöhnt haben, und die in den Mißbrauch derselben gerathen sind, sollten billig vor dem Heiland Sünder werden, und Ihn nicht nur um Vergebung, sondern auch um Gnade bitten, sich darin von Herzen zu ändern. Denn es ist ganz offenbar, daß der immerwährende Gebrauch der starken Getränke der ersten Gnade, Liebe und Einfalt, zu welcher uns der Heiland nach Seiner theuren Verheißung zurückbringen will, nicht gemäß ist.

Gewiße Einrichtungen und Ordnungen in den Gemeinen und unter den Brüdern und Schwestern, die bey den Missionen unter den Heiden dienen, sind wol nöthig, um manchen Unordnungen von vorne her vorzubeugen. Aber damit

---

75 Es ist unklar, warum hier das Datum vom 8. und nicht vom 13. Oktober angegeben wird, wie am Ende des nachfolgenden Textes, da es sich hierbei eindeutig um Spangenberg's Überarbeitung handelt.

wird doch der Zweck nicht ganz erreicht werden. Denn wer nicht von Herzen dem Mißbrauch der starken Getränke absagt, sondern den Trunk derselben lieb hat, der wird immer Wege suchen und finden, seinen unlauteren Sinn auszuführen. Wenn aber unsre Brüder und Schwestern zurück gehen und bedenken, daß Jesus auch darum gestorben ist, daß Er uns von dem Sünden-Dienst befreien möchte, so werden sie, aus Liebe zu Ihm, und aus Dankbarkeit gegen Ihn, alles meiden, was dem Heiland nicht zur Ehre und Freude ist, und wenn sie von niemand observirt werden und es ungeahndet thun können, so werden sie es doch nicht thun. Warum? Ihr Herze denkt: wie sollte ich ein so großes Uebel thun und meinen Herrn und Heiland betrüben, der mich so hoch geliebet hat, daß Er Sein Leben für mich gegeben und Sein Blut für mich vergossen hat.

Barby, den 13ten October 1783 Die Aeltesten Conferenz der Unität

Joseph

Abraham Gersdorf  
 Johann Christian Quandt  
 Heinrich von Bruinink<sup>76</sup>  
 Johann Friedrich Koeber<sup>77</sup>  
 Heinrich d. 28. Reuß<sup>78</sup>  
 G[ünther] U[rban] A[nton] von Luedecke<sup>79</sup>  
 Christian Gregor<sup>80</sup>  
 Renatus van Laer<sup>81</sup>

76 Heinrich v. Bruinink (1738–1785) wurde 1752 in die Gemeinde aufgenommen und war bis zu dessen Tod 1760 Zinzendorfs „Wochenschreiber“. 1767 als Sekretär in die Direktion berufen, wurde er 1782 zum Bischof ordiniert und Mitglied der UAC.

77 Johann Friedrich Koeber (1717–1786) war 6 Jahre lang Sekretär von v. Gersdorf. Von 1769 bis 1786 Mitglied der UAC.

78 Reuß, Graf Heinrich XXVIII. (1726–1797) wurde 1746 auf dem Herrnhaag in die Gemeinde aufgenommen und begleitete Johannes von Wattewille aus dessen Visitationsreisen. Von 1761 bis zu seinem Tod gehörte er dem Leitungsgremium der Brüdergemeine (zunächst engere Konferenz, später UAC) an.

79 Günther Urban Anton von Lüdecke (1723–1788) wurde 1744 in Marienborn in die Gemeinde aufgenommen, übernahm 1750–59 das Rittergut Trebus und damit die Ortsherrschaft von Niesky, kaufte 1753 das Gut Neudietendorf und begleitete Johannes von Wattewille auf seinen Visitationsreisen. 1782 in die UAC berufen.

80 Christian Gregor (1723–1801), Bischof der Brüdergemeine und Komponist. Mitherausgeber des kleinen Brüdergesangbuchs. Mitglied der UAC seit 1764.

81 Johannes Renatus van Laer (1731–1792) wurde 1746 auf dem Herrnhaag in die Gemeinde aufgenommen. 1765 wurde er mit der Besorgung der gesamten Diaspora betraut. Seit 1770 Mitglied der UAC.



## Fazit

Bei dem Schreiben der UAC vom 13. Oktober 1783 handelt es sich um das erste und wohl auch einzige Dokument dieser Art, welches den Alkoholkonsum und dessen Gefahren in der Brüdergemeine in einer Form beschreibt, die einem Hirtenbrief in episkopalen Kirchen entspricht. Vor Erscheinen dieses Briefes hatte es bereits 1775 und 1782 Synodalempfehlungen zu den Gefahren des Alkohols gegeben. In der vorliegenden Untersuchung konnte jedoch nachgewiesen werden, dass der eigentliche Anlass für die Vorgehensweise der UAC der außergewöhnliche Alkoholmissbrauch der Missionare auf den westindischen Inseln war, der solche Ausmaße angenommen hatte, dass er die dortige Arbeit in Frage stellte. Dies lässt sich aufgrund der Korrespondenzen und der UAC-Protokolle zu diesem Thema beweisen.

Das Schreiben selbst setzt sich aus einem ersten Teil zusammen, in dem anschaulich der Werdegang zum Alkoholiker beschrieben wird, sowie aus einem zweiten, in welchem die Gefahren der Trunkenheit mit biblischen Zitaten belegt werden.

Das Problem „starker Getränke“ wurde erst auf der Provinzialsynode 1888 wieder zum Thema, als der Branntweinverkauf mit einem Verbot belegt wurde.

### **Christoph Th. Beck, The Brethren and the Brandy. The Letter from the Unity Elders' Conference to all Communion Brethren and Sisters on the Abuse of Strong Drinks, 13 October 1783**

The letter of the Unity Elders' Conference (*Unitätsältestenkonferenz* – UAC) of 13 October 1783 is the first and probably the only document of its kind to describe the consumption of alcohol and its dangers in the Moravian community in a form corresponding to a pastoral letter in episcopal churches. Before this letter appeared, there had already been synodal recommendations on the dangers of alcohol in 1775 and 1782.

However, it was not the conditions in Europe that led the UAC to look more closely at alcoholics among the brethren, but difficulties that had arisen far away in the mission areas. Drunkenness among missionaries was a problem that began soon after the start of missionary activity and was not limited to tropical regions. As early as 1771, Johann Nitschmann wrote an urgent

report to Johannes von Wattewille in which he vividly described alcoholism among the missionaries in Tranquebar.

In the present study, however, it can be shown that the real cause for the UAC's action was the extraordinary abuse of alcohol by the missionaries in the West Indies, which had assumed such proportions that it called the work there into question. This can be proved on the basis of correspondence and the UAC minutes on the subject.

The letter itself comprises a first part, in which the development into an alcoholic is vividly described, and a second part in which the dangers of drunkenness are substantiated with biblical quotations.

The alcohol problem did not become an issue again until 1888, when the provincial synod banned the sale of spirits.